

Nationale Kulturen in Transformation: am Beispiel Sozialstruktur und Urbanisierung

Bodzenta, Erich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bodzenta, E. (1989). Nationale Kulturen in Transformation: am Beispiel Sozialstruktur und Urbanisierung. In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 439-445). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148735>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Nationale Kulturen in Transformation – am Beispiel Sozialstruktur und Urbanisierung

Erich Bodzenta

Zur Thematik, welche in unserer Sektion behandelt wird, möchte ich eine Sichtweise beitragen, welche auf den weltweiten Transformationsprozeß hinzielt, besonders auf die Industriekulturen der nördlichen Hemisphäre.

1. Vorüberlegungen

Wenn man als Struktur nicht nur die Elemente und deren Zusammenhang meint, aus denen ein Gesellschaftssystem aufgebaut ist, sondern auch eine *spezifische* Ordnung, gleichsam die Syntax, zu erkennen versucht, so lassen sich auch Systeme aus an sich gleichen Bausteinen typologisch unterscheiden. Diese Betrachtungsweise empfiehlt sich, wenn man Strukturen von Industriegesellschaften der nördlichen Hemisphäre analysiert und vergleicht, denn ihre Elemente, aus denen sie sich zusammensetzen, sind oft nach Zahl und Art sehr ähnlich, ja ident, das strukturelle Erscheinungsbild aber ist unterschiedlich. Relativ deutlich erfaßbar ist dabei der Zeitablauf der Veränderung und der »lag« gegenüber den Innovationszentren. Schwieriger ist die Frage nach den »obersten Formprinzipien« zu beantworten, welche die Verschiedenheiten bewirken.

Dieser Strukturaspekt kann zwar nicht beanspruchen, eine vollständige Abbildung der sozialen Realität zu erbringen, aber erhofft kann werden, daß im aristotelischen Sinne sozusagen die Essenz erfaßt wird. Wenn also eine Auswahl der wichtigsten Elemente im Beziehungsnetz, geordnet nach jenen *obersten Prinzipien*, die jeweils für ein System typisch sind, derart erkannt wird, daß die relative Stabilität eines Gesellschaftssystems verstehbar wird, so sind auch Vergleiche möglich. Voraussetzung ist, die Strukturvariablen von individuellen Variablen bzw. besonderen Situationsbedingungen zu unterscheiden und in ihrem Stellenwert richtig zu beurteilen.

Weiters ist m.E. zu berücksichtigen, daß bei jedem größeren sozialen Gebilde »Struktur« und »Kultur« zwei untrennbare, verflochtene Erscheinungsweisen am selben Objekt sind, gleichsam zwei Seiten einer Medaille. (Nicht alle werden die-

ser Vorstellung zustimmen, aber setzen wir sie einmal als Hypothese voraus.) Schließlich sind alle Veränderungen von zwei Wirkungskomplexen her bedingt: Einmal von den *sozialkulturellen Traditionen*, zum anderen von den *ordnungspolitischen Alternativen* die durch die Staatsgewalt erzwungen werden. (Beiden entspringen »oberste Formprinzipien« für Sozialstruktur und Kultur einer Gesellschaft.) Schließlich kommt der historische Zeitablauf als drittes hinzu.

2. Ordnungspolitische Alternativen für Industriegesellschaften

Der St. Galler Ökonom H. Kleinewefers ordnete für die Gegenwart *fünf alternative ordnungspolitische Systeme*, die praktisch und theoretisch von Bedeutung sind, hauptsächlich für entwickelte Gesellschaften, mit Abstrichen aber auch für »Schwellenländer«. Kurz charakterisiert sind es folgende:

1. Freier Kapitalismus (Marktwirtschaft) mit Effizienz, Wachstum, individueller Freiheit als Zielen. Entscheidungsträger sind sowohl Haushalte als auch Unternehmen, Legislative und Exekutive.
2. Demokratisch-bürokratischer Kapitalismus/Sozialismus: Ziele sind neben den obigen auch soziale Sicherheit, Gleichheit, abgestufte Partizipation. Entscheidungsträger sind neben den unter 1. genannten auch Bürokratie und Interessengruppen.
3. Orthodoxe Zentralverwaltungswirtschaft. Ziele sind neben Wirtschaftswachstum und Gleichheit vor allem Machterhaltung der Herrschenden.
4. Marktsozialismus. Diesen gibt es als publiziertes Idealbild, aber nur in Ansätzen in Wirklichkeit, etwa in Ungarn. Elemente von 1. und 2. sollen in 3. eingebaut werden.
5. Gruppensozialismus. Seine Idealziele sind Frieden, »Überleben«, Autarkie, Partizipation, soziale Sicherheit für alle. Entscheidungsträger sollten Räte und Basisgruppen sein. Er ist vor allem Theorie bei Grünen, Linkssozialisten, aber auch einigen katholischen Sozialtheoretikern (ineffektive Teilwirklichkeit in Jugoslawien).

Sehr stark vereinfacht kann man für die Realität der Staaten und Nationen Typ 1 + 2 sowie 3 + 4 als gegensätzliche Gesellschaftssysteme einander gegenüberstellen. Typ 5 kann derzeit vernachlässigt werden, könnte aber nach realistischer Modifikation noch einmal Bedeutung erlangen.

Welche Strukturen bringen diese Typen hervor? Worin sind sie einander ähnlich? Wie unterscheiden sie sich? An *zwei Prozessen* sollen Beispiele dafür gezeigt werden: am Wandel der Sozialstruktur und an der Urbanisierung.

3. Regional unterschiedliche soziale Strukturen

Mit der Einführung großer Fabrikkomplexe bei rationalem, diszipliniertem Arbeitseinsatz entstanden bekanntlich, örtlich konzentriert, jene Arbeitermassen, die Sozialstrukturen früher Industriegesellschaften quantitativ kennzeichneten. Es dauerte mehr als ein Jahrhundert, bis dieser Strukturtyp, von England ausgehend, über den Kontinent, Japan und die USA auch afrikanische Staaten erreichte. Auf diesem langen Weg wurde er durch nationale Traditionen ebenso modifiziert (z.B. quasifeudale Großbetriebe in Japan) wie durch ordnungspolitische Herrschaft (Kolchosen-Industrie in der UdSSR, Pseudo-Arbeitervertretungen im »Großdeutschen Reich«, Kolonialformen der Industrie etc.). Der time-lag zeigt sich, wenn europäische Arbeitskonflikte der 20er Jahre erst in den 80er Jahren in Polen und Südafrika ausgetragen werden, überformt durch politische Fragen.

Inzwischen haben die prägenden Züge der Sozialstrukturen in »fortgeschrittenen Ländern« bereits einen ganz anderen Charakter angenommen. Von »Unübersichtlichkeit« und »Entstrukturierung« *ist neuerdings* die Rede. Ganz grob könnte man daher heute u.a. folgende *Typen* unterscheiden:

a) Vielfalt »sozialer Lagen«

Verschiedene Autoren (J. Habermas, St. Hradil, P. A. Berger) weisen darauf hin, daß in den fortgeschrittensten Industriegesellschaften keine einheitliche, nicht einmal eine dominante Schichthierarchie, geschweige denn eine Klassenstruktur auszumachen sei. Es gibt zwar weiterhin soziale Ungleichheit, aber differenziert in vielfache »soziale Lagen«, wobei sich Lebensstile häufig unabhängig von der wirtschaftlichen Situation entfalten. Ein reiches Mosaik »sozialer Mileus« ist die Folge. Nur in nicht-sozialistischen Gesellschaften kann dieser Formenreichtum als Strukturmerkmal voll zum Ausdruck kommen. Netzwerke verschiedenster Art verbinden die Kleinmilieus zu losen, auch internationalen Kommunikationskreisen.

b) Betriebszentrierter »Feudalismus«

In sozialistischen Ländern, vornehmlich in der *Sowjetunion*, ergab die Umstrukturierung zur Industriegesellschaft einerseits das übliche Anwachsen der unteren Mittelschichten, andererseits hob sich die »Nomenklatura« als privilegierte kleine Oberklasse ab. Wenn wir W. Teckenbergs Studien folgen, trat in der Umstrukturi-

rierung mit den 60er Jahren dort eine Stagnation ein. Der stürmische Übergang zum tertiären oder quartären Sektor – wie im Westen – trat nicht ein. Vielmehr wird ein Beharren auf dem damals erreichten Status quo diagnostiziert. Alte und neue Berufe, einschließlich der Intelligenz, partizipieren auch im Privatleben an der sozialen Schutzfunktion des Betriebes; Änderungen waren oben und unten eher unerwünscht. Man kann diesen Strukturtyp, analog zur alten Gutsherrschaft mit ihrer Sorgepflicht, als »feudal« bezeichnen, aber zentriert um den Großbetrieb, sei es Büro oder Kolchosa oder Fabrik. Auch regionale Disparitäten der Regionen wurden nicht überwunden. – Äußerlich zwar ähnlich, aber in einer ganz anderen Kulturtradition eingebettet, erscheint die Sozialstruktur in *Japan*. Dazu kommt dort der Reichtum westlicher Wirtschaft.

c) Verspäteter Klassenkapitalismus

Wo das Industriesystem später eingeführt wurde (nach 1945), etwa im Großteil Lateinamerikas, in Indonesien oder Hinterindien, zeigten sich vielfach Wiederholungen des Manchesterliberalismus. Einerseits wurden riesige Kapitalien akkumuliert, andererseits entstand ein Arbeiterproletariat (Hongkong, Singapur, Sao Paulo). Antagonismen werden durch den traditionellen Zusammenhalt von Großfamilien (z. B. bei Chinesen im Ausland) oder Ethnien gemildert. Mit fortschreitender Entwicklung vergrößern sich auch dort die Mittelschichten.

d) Unterschiedliche Übergangsformen

Im Hinterland zahlreicher Staaten verbleiben zunächst resistente Rückzugskulturen, während sich in den Kernregionen die Transformation beschleunigt.

4. Regionale Urbanisierung

Wie J. Friedrichs (1978) zeigen konnte, sind die langfristigen Trends in der Entwicklung kapitalistischer wie sozialistischer Großstädte vielfach ähnlich:

Mit hoher Konzentration von Arbeitsplätzen kommt es zu Bevölkerungswachstum durch Zuzug. Die City wird Standort des tertiären Sektors, die Bewohner werden an den Rand verdrängt, Suburbs ausgebaut. Soziale Differenzierung führt zu räumlicher sozialer Segregation. Der Einfluß der Stadtplanung auf die

Stadtentwicklung ist überall gering. Das räumliche Wachstum kann kaum beschränkt werden.

Wenn man davon ausgeht, daß die sozialen, kulturellen und politischen Bedingungen in den Großstädten ihren konzentriertesten Ausdruck finden müssen, dann sollten sich auch *Differenzen* zwischen den politischen Alternativen feststellen lassen. Der deutlichste Unterschied liegt in der *Wohnungsqualität*. In den Städten der Zentralverwaltungswirtschaft ist der Wohnungsmangel größer, die Flächen pro Person und Haushalt sind wesentlich kleiner, die qualitative Ausstattung wesentlich schlechter. Auch die Besetzung mit Diensten (ökonom. Infrastruktur) ist, entsprechend einer Mangelwirtschaft, unzureichend. In den Städten der Marktwirtschaft oder der gemischten Wirtschaft sind höhere Versorgungsleistungen angeboten.

Über die Art und Menge von identifizierbaren *Subkulturen* im Sinne der Theorie von C.S. Fischer wußten wir vom Ostblock bisher wenig. Erst jüngste Veröffentlichungen über informelle Jugendgruppen in Osteuropa zeigen auch dort ein reiches Mosaik. Wiedererwachen lokaler nationaler Traditionen der verschiedenen Ethnien (z.B. in Moskau) rundet auch hier das Bild ab.

Viel deutlicher und in ganz anderen Größenordnungen zeigen sich *strukturelle Änderungen* im *Urbanisierungsprozeß* von Entwicklungs- und *Schwelkenländern*. Das Hauptproblem ist dort die Massierung von Menschen in Zentralregionen und Großstädten von mehr als 10 Millionen Einwohner. Wie Daniel R. Vining (1985) in einer Untersuchung über 46 Länder zeigen konnte, geht das Wirtschaftswachstum in der nicht-sozialistischen, westlich-orientierten Welt fast immer mit einer Konzentration von Menschenmassen einher.

Beginnt die Wirtschaft in der Hauptstadt (oder Kernregion) zu florieren, löst dies eine Wanderungsbewegung zum Zentrum aus. Investitionen können zunächst nur an diesem Punkt getätigt werden, wodurch die relative Wachstumsrate ebenso hochschnellt wie die absolute Einwohnerzahl. Das Wachstum dieser Großstädte gerät außer Kontrolle. Es kann erst nachlassen, wenn so hohe wirtschaftliche Überschüsse produziert werden, daß auch im Hinterland, dezentralisiert, Investitionen für Infrastruktur usw. möglich werden bzw. wenn die Kernregion durch Überbevölkerung, Verkehrschaos, Wassermangel, für Betriebsgründungen an Attraktivität verliert. Dann aber sind Städte wie Kairo, Manila, Mexiko-City schon auf 10–20 Mill. Ew. angewachsen.

Während der vergangenen 25 Jahre *veränderten* sich die *regionalen Strukturen* vieler Länder durch diese rasante Bevölkerungsverteilung. Ausschlaggebend war der volkswirtschaftliche Zustand und die Ideologie der politischen Führung. Sozialistische Regime konnten das Städtewachstum eher beschränken (z.B. wuchs Seoul von 3 Mill. 1955 auf 13 Mill. 1985, Pjöngyang nur auf 1,7 Mill.

Ew.). Nur in wenigen Gebieten (z.B. Sri Lanka) konnte durch rechtzeitige Dezentralisierung das Entstehen von Megalopolen verhindert werden.

5. Thesen zur Diskussion

1. Weltweit kann eine Transformation der Sozial- und Siedlungsstrukturen festgestellt werden, die teils bewirkend, teils davon bewirkt, von kulturellen Umstellungen begleitet werden.
2. Lokale (nationale) Traditionen und politische Systeme beeinflussen (beschleunigen, bremsen) den Wandlungsprozeß der Strukturen und Kulturen, der weltweit in unterschiedlichem historischen Tempo abläuft.
3. Die Entropie sozialer Systeme nimmt mit dem Grad der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu. Meßbar wird das am Stand der sozialen Entstrukturierung und der Verstädterung.
4. In den fortgeschrittensten Gesellschaften (USA, NW-Europa) nähern sich Struktur und Kultur der »Multipluralität«, d.h. verbindliche oberste Prinzipien, auch Grundwerte, nehmen an Verbindlichkeit ab, die Zahl der Subkulturen nimmt ebenso zu wie die Zahl der sozialen Gebilde.
5. Ablesbar ist diese Situation (4.) z.B. an der Differenzierung »sozialer Lagen« bzw. »Milieus« und an der Dezentralisierung urbaner Siedlungen bis zur »Verstädterung« früherer Landgebiete.
6. In ihrer Entwicklung gehemmte Industrieländer (»sozialistische« Länder), zeigen stärkere soziale und regionale Disparitäten als nicht-sozialistische Industrieländer.
7. »Entwicklungsländer« zeigen ebenfalls starke Disparitäten, jedoch oft einen viel rascheren Umwandlungsprozeß zum modernen Typ (z.B. Südkorea, Indien, Brasilien), zunächst in den Kernregionen.
8. Die von den Innovationszentren ausgehenden Impulse verändern zuerst die Wirtschaftsweise, sodann das Städtewesen, schließlich die sozial-kulturelle Infrastruktur; gleichzeitig und im Gefolge auch die lokale Kultur.

In der Kürze dieser Darlegungen können nicht alle Belege für die Thesen erbracht werden. Einige Literaturhinweise mögen aber dafür sprechen.

Literatur

- Bell, D.: *Die nachindustrielle Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1976 (New York 1973).
- Bodzenta, E., Seidel H., Stiglbauer, K.: *Österreich im Wandel*, Wien/New York 1985.
- Fei Hsiao Tung: *Toward a People's Anthropology. China Studies Series*, Beijing 1981.
- Fischer, C.S.: Toward a Subcultural Theory of Urbanism, in: *Amer. J. of Soc.*, Vol. 80, Nr. 6, 1975, p 1319 f.
- Friedrichs, J.: *Stadtentwicklungen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern*, Reinbek 1978.
- Kleinewefers, H.: *Reformen für Wirtschaft und Gesellschaft*, Frankfurt/New York 1985, 2. Aufl.
- Oxford Analytica: *America in Perspective*, Oxford 1986.
- Teckenberg, W.: *Gegenwartsgesellschaften: UdSSR*, Stuttgart 1983.
- Titma, M. & Ginter, J.: Die soziale Entwicklung der Unionsrepubliken der UdSSR. Ber. d. Bundesinst. f. ostwiss. Studien, Köln, 27—1987.
- UN: *Statistical Yearbook*, New York, jährlich.
- Uschakow, A. (Hrsg.): *Erneuerung in Polen. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur im Wandel*, Reinbek 1985.
- Vining, D. R. jun.: Die Dynamik von Kernregionen in Entwicklungsländern. *Spektrum d. Wissenschaft* (Intern. Ed.) Heft 6/1985.
- Weltbank: »Weltentwicklungsberichte«, Washington D.C. 1983 ff. (dt.: Frankfurt).

